



## Dokumentationen des ICEP 1/2004

---

### **Gentest und prädiktive Medizin – Herausforderung für die Allokation im Gesundheitswesen.**

#### **Fachgespräch am 26.05.2004 in der Katholischen Akademie Berlin**

Über die Auswirkungen von genetischen Tests zur Krankheitsvorhersage auf das Gesundheitssystem diskutierten am 26.05.2004 die stellvertretende Vorsitzende des Nationalen Ethikrats Prof. Dr. Regine Kollek (Professorin für Technikfolgenabschätzung in der modernen Medizin an der Universität Hamburg) und Prof. Dr. Dietmar Mieth (Professor für Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen), Mitglied der Enquête-Kommission „Ethik und Recht der modernen Medizin“ des Deutschen Bundestags unter der Moderation von Prof. Dr. Christof Mandry (ICEP).



Im Mittelpunkt des abendlichen Fachgesprächs stand die Diskussion um die „prädiktive Medizin“ und ihre Auswirkung auf die Kostenverteilung im Gesundheitswesen.

Als prädiktive Medizin wird die Möglichkeit bezeichnet, das statistische Risiko vorherzusagen, mit dem bei einzelnen Menschen bestimmte Krankheiten wie Brustkrebs

oder Stoffwechselerkrankungen ausbrechen können. Die genetischen Anlagen für ein erhöhtes Risiko können bei einer Anzahl von Krankheiten mit – teilweise teuren – Testverfahren festgestellt werden. Da Zuverlässigkeit, Aussagekraft und therapeutische Verwendbarkeit dieser Tests sehr unterschiedlich ausfallen, ist eine medizinische Technikfolgenabschätzung erforderlich. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob die so genannte prädiktive Medizin der gezielten Vorsorge für bestimmte Risikogruppen und somit der Vermeidung teurer Therapien dient oder ob Gentests

zur Erkrankungsvorhersage eher die Finanzierungsprobleme des Gesundheitswesens verschärfen.



Frau Prof. Dr. Kollek und Prof. Dr. Mieth blieben bei der Beurteilung solcher Gentests skeptisch. „Es ist schwierig, mit dem Wissen über eine wahrscheinliche spätere Erkrankung umzugehen“ meinte Kollek. Wo genetische Tests auf Krankheitsdispositionen einen medizinischen Nutzen für Patienten haben könnten, müssten sie mit intensiver Beratung verbunden sein. Damit werde in Einzelfällen zwar die Therapie bestimmter, allerdings seltener Krankheiten verbessert, eine Kostenersparnis sei jedoch nicht zu erwarten.

Angesichts der weit reichenden Hoffnungen, die trotz ungeklärtem Patientennutzen in die prädiktive Medizin gesetzt werden, warnte Mieth vor der „normativen Kraft des Fiktiven“. Weil mit genetischen Tests eine Menge sensibler persönlicher Daten erhoben werden, forderte er eine „Genschutzkommission“, die den Umgang mit ihnen überwachen sollte. Mieth wies darauf hin, dass es immer schwerer werde, ein „Recht auf Nichtwissen“ durchzusetzen, je mehr genetische Tests das Gesundheitssystem durchziehen.

Dem Gespräch zwischen beiden Wissenschaftlern schloss sich eine Diskussion des Fachpublikums um die Frage nach Effizienz und Ethik in der prädiktiven Medizin an, die in kontroverser Form auf hohem Niveau ausgetragen wurde.

